

Herzlich willkommen zum Kavala-Newsletter. Der Polizeileiter hat gute Nachrichten mitgebracht. „Baden bleibt erlaubt“, sagt er einem Strandkorbvermieter, der sich sichtlich zufrieden wieder auf seinen Stuhl setzt. Auch die Strandpromenade wird während der Zeit des Gipfels zugänglich bleiben.

< Dramatische Austrittswelle bei den Newsletterabonnenten! >

Jeder Newsletter führt neben den von uns mit Gelassenheit aufgenommenen hymnischen, euphorischen Feedbacks auch zu etlichen Austritten, wie wir selbstkritisch eingestehen. Wir gehen dabei davon aus, dass die Möglichkeit des eigenständigen Austragens fieserweise nicht genutzt wird, vielmehr noch einmal explizit kommuniziert werden soll, was für Idioten wir doch sind. So schreibt ML aus Bonn: „Sehr geehrte Damen und Herren, bitte senden Sie mir Ihren Newsletter nicht mehr. Leider überwiegt das Maß an Trivialitäten zunehmend.“ - Wir nehmen das voller Demut zur Kenntnis, freuen uns aber, zumindest für einige Zeit einen Leser aus der Dogmatikhochburg schlechthin als Leser gehabt zu haben. Etwas verwundert sind wir lediglich darüber, dass die Trivialitäten überwiegen. Sind uns Nicht-Trivialitäten das letzte Mal bei der Schlussredaktion durchgerutscht? PB wiederum verwirrte uns mit seiner Mail: „Bitte nehmen Sie mich aus dem Newsletter.“ Wir scannten noch einmal unseren Text. Er tauchte leider nicht auf. Gerade das sehen wir etwas zerknirscht als Manko an und versprechen: Ab jetzt soll jeder Abonnent seine Rolle im Newsletter erhalten. Die Chillout-Zone lässt Raum für Gastrollen in beliebiger Zahl.

I. Law & Politics

< Schatten auf der Exzellenz >

Wer am Montagabend nichts ahnend durch das TV-Abendprogramm zappte und dann wie immer gelangweilt bei „Beckmann“ landete, wurde dieses Mal mit panischen Angstzuständen und anschließender Schlaflosigkeit belohnt.

Nicht etwa deshalb, weil das dortige glaubhafte Geständnis von Bernd Dietz, Radprofi des Telekom-Teams von 1994 bis 1998, eine Welle weiterer, teils rührender Offenbarungen der Ex-Telekomprofis Christian Henn, Rolf Aldag und Erik Zabel ausgelöst hat; oder weil mit dem systematischen Doping beim bisherigen Saubermannrennstall Telekom (jetzt T-Mobile) der größte Dopingskandal der deutschen Sportgeschichte ans Licht kommt. Auch nicht, weil dadurch die Tour de France-Siege von Bjarne Riis 1996 und Jan Ulrich 1997 als Ausdruck einer explosionsartigen Leistungssteigerung des Telekom-Teams mit fetten Fragezeichen versehen werden (wobei man sich freilich über die derzeitige Fokussierung allen auf das Team Telekom ein wenig wundert). Das alles war für uns Exzellenz-Kenner des Metiers keine allzu große Überraschung.

Nein, einzig und allein die Sorge um unseren Exzellenztitel, den wir schon so gut wie in der Tasche zu haben meinten (siehe nur die vorangegangenen Newsletter), raubt uns den wohlverdienten Schlaf. Warum das jetzt, werden Sie sich fragen, dopen wir Freiburger etwa auch? Viel schlimmer. So waren es nach mittlerweile eigenem Eingeständnis mit Dr. Lothar Heinrich und Prof. Andreas Schmid zwei Sportmediziner der Universitätsklinik Freiburg, die als Telekom-Teamärzte den Stoff anpriesen, heranschafften und teilweise auch selbst verabreichten. Die universitäre Sportmedizin steht nun vor dem Aus, die beiden Ärzte wurden suspendiert und die gesamte bundesweite Betreuung von ca. 1500 Leistungssportlern wird eingestellt. Sollte es also wieder nichts werden mit der millionenschweren Exzellenz, an der die Universität schon im letzten Jahr haarscharf vorbeigeschrammt ist? Mit dem Rektor Wolfgang Jäger machen wir uns jedenfalls große Sorgen, dass die

Vorwürfe „auf die Exzellenz-Initiative einen Schatten werfen“ könnten. Nichts mehr zu sehen also vom „Leuchtturm der Wissenschaft“ (O-Ton Exzellenzinitiative)?

Zwar müssen die Exzellenz-Gutachter keinen wissenschaftlichen Beitrag der Sportmedizin bewerten und die Dopingfrage fällt eher in den Bereich der Krankenversorgung als in den der Forschung und Lehre. Dennoch ist die Abteilung für regenerative und präventive Sportmedizin der Universitätsklinik, der die beiden Ärzte angehörten, Teil der Gesamtuniversität. So wird bei der Exzellenzinitiative jetzt die Frage nach allgemeiner Wissenschaftsethik und -verantwortung wohl oder übel zum Thema werden. Ob es da wirklich hilft, wenn laut Rektor die Gutachter dadurch beeindruckt werden sollen, dass wir „mit Kraft, Mut und Verfahrensregeln zeigen, dass wir richtig mit der Sache umgehen.“ Exzellentes Krisenmanagement also? Wenn da mal bloß keiner mit dem naturalistischen Fehlschluss alles zum Verstummen bringt. Tatsächlich hat die Uniklinik bereits am 15. Mai nach den Enthüllungen des ehemaligen Telekom-Masseurs Jef d'Hont eine Untersuchungskommission zur Klärung der Dopingvorwürfe eingesetzt. Ein bis zwei Jahre waren da für die Aufklärung vorgesehen. Über die Exzellenzinitiative wird bereits im Herbst entschieden.

Mit zähneknirschendem Realismus konstatieren wir: Die Mediziner haben den Exzellenz-Rest reingeritten und uns wahrhaftig die Tour vermasselt. Zur Sicherheit, die uns stets am Herzen liegt, forschen wir jetzt doch mal weiter, die Sparte < News aus Forschung & Lehre > wird in Kürze wieder aufgenommen, Bonner aufgepasst. Wir müssen uns nur noch kurz darauf einstellen und die Strandsachen wieder einmotten.

< Doping im Team Telekom - Bundesregierung verabschiedet Kronzeugenregelung >

Das Gespür der Bundesregierung für die besten Mittel zur Bekämpfung von Kriminalität und sonstigen unschönen Erscheinungen wird immer beeindruckender. Diesmal hat sie sich, angeführt von Frau Zypries, selbst übertroffen, indem ein detailliertes, hundertprozentig passendes Antidoping-Kronzeugen-Konzept ausgearbeitet auf dem Tisch lag, bevor sich die Misere des Team Telekom (abgesehen von kleineren Anzeichen) auch nur erahnen ließ.

Der Ablaufplan macht deutlich, wie es der Bundesregierung durch den gezielt eingesetzten Gesetzesentwurf gelungen ist, das Telekom-Doping-Nest auszuheben.

Am 15. Mai 2007 legte die Bundesjustizministerin dem Kabinett einen Entwurf zur Wiedereinführung der sog. Kronzeugenregelung vor. Bereits am 16. Mai 2007 wurde der Entwurf verabschiedet. Wie wir berichtet haben (s.o.), gab schon am 20. Mai 2007, also nur 4 Tage später, der ehemalige Radsportprofi des Team Telekom Bert Dietz in der Enthüllungssendung Beckmann zu, jahrelang gedopt zu haben. Einen Tag danach folgte ein entsprechendes Eingeständnis seines damaligen Kollegen und Ullrich-Helfers Christian Henn. Am 23. Mai 2007 waren dann Udo Böltz und am 24. Mai 2007 Rolf Aldag und Erik Zabel dran. Sofort im Anschluss wurden Forderungen laut, das „Kartell des Schweigens“ im Profiradsport noch weiter zu durchbrechen, indem man den Radprofis eine Art Amnestie gewährt.

Man kann förmlich das genüssliche und zufriedene Kichern der Ministerin hören: „Haben wir doch schon auf den Weg gebracht“, wird sie sagen, „Was meinen Sie, warum die auf einmal ausgepackt haben“ - und: „Ich weiß doch, wo der Schuh drückt.“. Und es stimmte, die deutsche Sportzuschauerseele ist, mal abgesehen von den Exzellenz-Kennern des Metiers, die es schon immer wussten, tief getroffen von der Erkenntnis, dass wahrscheinlich auch der Toursieg von Jan Ullrich 1997 nur Betrug war. Wobei eine juristisch

genaue Prüfung schon bei den tatbestandlich ersten Voraussetzungen, der Täuschung und Irrtumserregung, leicht ins Stocken gerät, wenn nahezu alle relevanten Personen vom Doping Kenntnis hatten.

Aber hier setzt ja gerade die Kronzeugenregelung an, mit deren Hilfe alle Umstände der Tat umfassend aufgeklärt werden können. Das Gute dabei ist, dass die Aussicht auf Straffreiheit oder jedenfalls -milderung nicht nur für Radsportprofis, sportliche Leiter und Teamärzte (ein weiterer Bereich, in dem die Freiburger Uni Elite ist, s.o.) besteht, wenn sie Kollegen, die mit Doping zu tun haben, benennen und Strukturen offenlegen, sondern für uns alle. Neu ist nämlich gegenüber der 1999 ausgelaufenen alten Regelung, dass es eine Beschränkung auf bestimmte Deliktsbereiche nicht mehr gibt und dass auch das Delikt, welches der Kronzeuge offenlegt, nichts mehr mit seiner eigen strafbaren Handlung zu tun haben muss. Dafür ist die Milderung dann zwar nicht mehr ganz so hoch, aber immerhin. Beneidet werden muss nun also auch der Journalist oder Masseur, der weiß, wie es läuft. Zumindest eine kleine Gaunerei sollte als Gegenleistung da schon umsonst drin sein. Und wenn die strafmildernden Anschuldigungen nur erdacht sind, ist es auch nicht so schlimm. Dran ist bestimmt was in diesem Sumpf der Betrügerei.

Um die Erkenntnismöglichkeiten weiter zu erhöhen, darf natürlich nicht bei einer einfachen Kronzeugenregelung durch den Bundesgesetzgeber Halt gemacht werden. Vielmehr brauchen wir bereichsspezifische Sonderlösungen. So sollte der Bund deutscher Radfahrer klare Konzepte erarbeiten, wie Personen im Radprofiumfeld zur Aussage angehalten werden könnten. Finanzielle Anreize in Form einer Rente wären z.B. denkbar. Das Konzept des < whistleblowing > im Bereich der Wirtschaftskriminalität kann da durchaus als Vorbild dienen. Schön wäre es doch, wenn die Aufklärung überall gefördert würde.

< Lasst uns schnüffeln lernen >

Mit einer gewissen Demut nehmen wir zur Kenntnis, dass uns die Stasi in und für die Zeiten elementarer Bedrohung doch einiges voraus hatte. Und so lassen wir uns voller Dankbarkeit inspirieren und fühlen uns zugleich verpflichtet, die Stasi-Methoden (s. auch whistleblowing) durch neue Technik zu veredeln: Körpergeruchsproben (neu: nunmehr nicht mehr in Einweggläsern) - Bespitzelung von Journalisten durch den BND - unüberwindbare Schutzwälle zu Lande und zu Wasser - Razzien mit einer Zerstörung der Infrastruktur von Missliebigen - Videoüberwachung - vorbeugende Haft - Einschüchterung mit martialischer Rhetorik - Bannmeilen, Sperrgebiete und Sicherheitszonen - Versammlungsverbote - online-Durchsuchungen in Fortentwicklungen der überkommenen Postkontrolle und Wanzentechnik.

II. LSH-News

< Überraschung: Rektor besucht Institut >

Sie erinnern sich vielleicht, wie rh im vorletzten Newsletter im Rahmen von < Anton reloaded > davon träumte, einmal im Bürostuhl des Rektors zu wippen. Und er meinte ein weiteres Mal zu träumen, als es letzte Woche um Punkt 9 Uhr energisch an der Tür klopfte und auf einmal Magnifizenz in dieser stand. Sie können sich vorstellen, wie schnell die Bildzeitung und das Red Bull-Wodka-Mixgetränk in der Schreibtischschublade verschwunden waren. Rh schien es einfach zu gewagt, sein Morgenritual zu erklären. Verstohlen schaute er kurz auf sein Outfit. „Tadellos“, wie er selbstzufrieden feststellte, der Dreiteiler mit dezenter Fliege saß wie angegossen. Counterstrike war routinemäßig mit dem Klopfen weggeklickt worden. Es war also alles bereit für den Besuch.

Nach dem Austausch von Höflichkeiten passierte die nächste Überraschung. Der Rektor ließ sich in den Schreibtischstuhl von rh fallen und wippte ein paar Mal vor und zurück. Er habe als Newsletterabonnent erheitert zur Kenntnis genommen, dass rh einmal in seinem, des Rektors, Stuhl Platz nehmen wolle, habe das aber natürlich nicht im übertragenen Sinne verstanden. Einer spontanen Eingebung folgend, habe er einfach mal den Spieß umdrehen wollen. Die häufige Thematisierung der Exzellenz im Newsletter zeige ihm, wie wichtig dieses Thema auch an der Basis genommen werde. Gerade jetzt gelte es zusammenzuhalten und sich nicht von diesen beiden schwarzen Ärzte-Schafen in den Dreck ziehen zu lassen. Einen Hinweis habe er freilich noch: Herakles sitze nicht am Eingang des KG I.

Rh taute ganz langsam auf. Zu tief saß die Ehrfurcht, dass selbst Magnifizienz den Newsletter des LSH zur Kenntnis nahm, und zu sehr grämte er sich über den Fauxpas mit Herakles. Ihm fiel lediglich der Hinweis ein, er jedenfalls dope nicht. Aber da war Magnifizienz schon aufgesprungen, TV Südbaden erwartete ihn. Er drückte rh schnell noch ein Transparent mit der Aufschrift: „Bright brains for a better world; University of Freiburg goes Harvard“ in die Hand - und schon war er verschwunden. Rh musste noch lange an diesen Besuch denken, als er an seinem Red Bull-Wodka nippte - und befestigte mit einigem Stolz das Transparent am Balkon des Instituts. Es zeigt ihm seitdem, dass alles kein Traum gewesen war - wie bei der Glocke, die der Bahnwärter beim traumhaften Besuch der Chinesen am nächsten Morgen unter dem Bett fand (aber diese Geschichte kennt auch wieder kein Schwein).

III. Exzellenz-Streber-Ecke

„Bescheidenheit ist eine Zier ...“ sagt ein deutsches Sprichwort und den Zusatz „doch weiter kommt man ohne ihr“ wollen wir mal ganz schnell vergessen.

Gerade während der Exzellenzinitiative gebietet sich ein solch bescheidendes Auftreten, auch wenn man den Exzellenzstatus ja bereits in der Tasche hat, insbesondere nachdem Schmid und Heinrich endgültig das Weite gesucht und damit Freiburg reingewaschen ist. Wir weisen die Mutmaßung von Spiegel online entsetzt zurück, es könnten noch weitere Personen der Uniklinik involviert gewesen sein.

Wir geben Ihnen einige Hinweise, wie Sie am besten diese Bescheidenheit zur Schau stellen.

Angesprochen auf die Exzellenz, antworten Sie einfach: „Das mögen andere beurteilen.“ Verzichten Sie auf den Zusatz: „... und die werden das mit Sicherheit bestätigen.“

Etwas salopp, aber doch irgendwie nobel kommt der Hinweis daher: „Man sollte nicht das Bärenfell verteilen, bevor der Bär erlegt ist.“ Damit bringen Sie inzident auch Fachkunde aus der Großwildjagd zum Ausdruck.

Sollten Sie einmal nicht im Rotary-Club, sondern - um Volksnähe zu bekunden - auf dem Lande unterwegs sein, sagen Sie: „Don't count the chicken before they are hatched.“ - Vergessen Sie aber die Übersetzung nicht und fallen Sie dabei ruhig ins Badische.

Als strategischen Planer weist es Sie aus, wenn Sie bekunden: „Es gilt weiter fokussiert zu bleiben.“ Sollten Sie einmal von Jugendlichen umringt sein, so werden Sie sicherlich wie Limp Bizkit verehrt werden, wenn Sie diese Botschaft mit dem Hinweis: „Stay tuned“ ergänzen.

IV. Chillout Zone

Halten wir kurz einmal in der Geschichte von Peter inne, die geradezu atemlos geworden ist. Denn gerade das scheint ein gewisses Problem zu sein, wie uns zahlreiche Leserzuschriften zeigen.

So schreibt Fritz P aus B: „Wie gerne las ich meiner Mutter, die schon ein wenig älter ist, die Geschichten von Peter vor. Sie waren überschaubar, aus dem Leben gegriffen und hielten den Puls unten. Jetzt aber kommt die Ukraine ins Spiel, da wo jeder an Tschernobyl denkt. Ich finde das nicht gut.“

In das gleiche Horn stößt Mandy A aus J: „Ist es der Quote geschuldet, dass plötzlich diese Frau mit dem Kopftuch und zudem noch Friederike ins Spiel kommen? Ich kenne das doch aus gzzsz, jetzt gibt es wieder unendliche Verwicklungen und am Ende weiß keiner mehr, wer jetzt mit wem zusammen ist.“

Alois H aus L bekennt: „Ich komme von dem Satz „Peter, es war Kiew!“ einfach nicht mehr los. Diese scheinbare Holprigkeit („es“) hat für mich eine größere suggestive Kraft als die gedrechselten Worte unserer Politiker. Insoweit sehe ich in diesem Ausspruch auch einen Schuss Kapitalismuskritik.“

Der kecke Fabian B aus F - 9 Jahre - wiederum bemerkt frech: „Ich habe das mit AIC schon längst ergoogelt. Was will Peter da für einen uncoolen Affentanz vollziehen?“ (Anm. der Redaktion: Wir haben diesen Leserbrief gekürzt, um nicht zu sehr in die Choreographie der Erzählung einzugreifen.)

V. Die Kategorie, die man nicht braucht

Bitte unterscheiden Sie Kavala - nordgriechische Stadt und Besondere Aufbauorganisation anlässlich des G8-Gipfels in Heiligendamm - und Kabbalah - mystische Tradition des Judentums. Danke.

VI. Das Beste zum Schluss

Nicht nur wir reden Klartext:

<http://www.youtube.com/watch?v=Oh-M4fKQlhc>

Überdies stellen wir fest: "Doping im Fussball bringt nichts. Das Zeug muss in die Spieler!"

Bis zum nächsten Newsletter am 8. Juni, dann mit einem Strandcheck von Heiligendamm sowie einem Hintergrundbericht, wie der LSH das T-Mobile-Team übernahm.

Todomondo waren toll.

Ihr LSH, uns interessiert wenig mehr als uns selbst

--

Roland Hefendehl
Institut für Kriminologie und Wirtschaftsstrafrecht
Tel.: +49 (0)761 / 203-2210
Fax: +49 (0)761 / 203-2219
Mail: hefendehl@jura.uni-freiburg.de
Netz: <http://www.strafrecht-online.org>